Der Kaiser behielt die Leitung der Geschäfte noch während des zweiten Religionskrieges. Am 24. Mai 1568 aber, als die Feindseligkeiten sich wieder zu erneuern drohten, wurden ihm zunächst die Siegel abgenommen; das Amt selbst war nicht entziehbar. Am 1. Februar 1573 wurde er zur Resignation veranlaßt. Nachdem er aus der öffentlichen Wirksamkeit ausgeschieden war, widmete er sich auf seinem Landgut den häuslichen Angelegenheiten und der Wissenschaft, insbesondere der Pflege der lateinischen Poesie. Seine Resignation überlebte er übrigens nur um sechs Wochen. Er starb den 13. März 1573 und fand in der Kirche von Champmotteux, der Pfarrkirche von Bignay, seine letzte Ruhestätte. Einige seiner lateinischen Gedichte wurden schon zu seinen Lebzeiten gedruckt. Gesammtausgaben erschienen 1585 zu Paris und 1732 zu Amsterdam, französische Uebersetzungen 1778 und 1857. Eine Edition der Oeuvres complètes, mit den Staatsreden und politischen Abhandlungen, wurde 1824 in 5 Bänden zu Paris veranstaltet. Biographien verfaßten Levesque de Pouilly (Vie de Michel de L'Hôpital, chancelier de France, Londres et Paris 1764) und Willemain (Études d'histoire moderne, Paris 1846). (Vgl. Nouvelle Biographie générale XXXI, 86—99; Geuer, Die Kirchengeschichte des Kaisers M. de L'Hôpital, Leipziger Dissertation, Duisburg 1877, und den Art. Hugonotten.) [v. Funt.]

Lia (ליא, אֵלִיא), Tochter Labans und Schwester Rachels, ward von ihrem Vater dem Patriarchen Jacob, wie das damalige Ehrecht es möglich machte, gegen seinen Willen als erste Gattin angetraut (Gen. 29, 23) und mußte so nach Gottes Absicht als Werkzeug dienen, den von Jacob an Isaac begangenen Betrug zu strafen (Gen. 27, 19). Jedenfalls hatte Lia zu dieser Täuschung mitgewirkt, weil sie fürchtete, ihrer Tiefsangen wegen von Jacob verschmäht zu werden. Zur Strafe dafür mußte sie ein hartes Bußleben antreten; denn die jüdnere Schwester behielt immer die Liebe ihres Mannes, während dessen Gesinnung ihr fortwährend abgeneigt blieb (Gen. 29, 30; 33, 2). Die Demuth und Geduld, womit sie diese Zurücksetzung ertrug, lohnte Gott ihr mit reichem Kindesseggen (Gen. 29, 32—34), denn sie schenkte ihrem Manne in rascher Folge sechs Söhne und eine Tochter, ehe Rachel noch Mutter geworden war (Gen. 29, 31). Ihr Leben scheint nach Rachels Tode ein weniger reudennarmer gewesen zu sein, weil ihr Gatte ihr die verdiente Jüneckung schenkte; allein jetzt waren auch ihre Tage gekürzt; sie starb bald nach Jacobs Ankunft im Süden des gelobten Landes und ward in Hebron begraben (Gen. 49, 31). [Kaulen.]

Liaswin, s. Lebuin.

Libanius, griechischer Rhetor, stammte aus einer reichen und angesehenen Familie in Antiochien und wurde im J. 314 geboren. Seine Bildung empfing er in der Vaterstadt und seit 336 in Athen, indem er mit Eifer die classischen Schrift-

steller der Griechen las. Nach Vollendung seiner Studien trat er in Constantinopel als Lehrer der Beredsamkeit auf. Da seine Erfolge den Neid der anderen Rhetoren erregten, auch der Präfect Eumentus feindlich gegen ihn auftrat, wandte er sich nach Nicäa und nach einiger Zeit nach Nikomedien, wo er fünf Jahre blieb. Sein großes Ansehen bewirkte, daß er nach Constantinopel zurückberufen wurde. Die Reden, die er nach einigen Jahren bei einem Besuche in der Heimat hielt, weckten aber auch hier das Verlangen, ihn zu gewinnen, und nachdem er noch einmal nach Constantinopel zurückgekehrt war, gelang das Vorhaben in der That, wenn auch nicht ohne Schwierigkeiten. Die Uebersiedelung fällt in das Frühjahr 354, und Antiochien war fortan sein bleibender Aufenthaltsort. Seine Wirksamkeit war sehr bedeutend. Als Julian den Thron bestieg, wurde sie durch die besondere Gunst des Kaisers noch erhöht. Derselbe war ihm schon von seinem Aufenthalt in Nikomedien her zugethan. Es war ihm zwar durch den Kaiser Constantius verboten worden, seine Vorträge zu hören. Um so eifriger aber las er die Schriften desselben. Die Thronbesteigung des geheimen Schülers erfüllte den Rhetor mit Freude und Hoffnung für die Sache, die er vertrat. Er glaubte, die alte Religion werde wieder zur Herrschaft gelangen, und ersahnte das um so mehr, je stärker seine Abneigung gegen das Christenthum war. Doch wollte er keine Gewalt gegen dieses angewandt wissen. Er fürchtete, die Verfolgung möchte die Sache des Heidenthums selbst gefährden und, falls sie etwa zum Ziele führte, den Glanz des Sieges trüben. Diese Erwartung wurde indessen durch den baldigen Tod des Kaisers vereitelt, und ähnlich ging es mit den Aussichten, welche die Erhebung des Procopius im Herbst 365 eröffnete. Der Rückschlag ging ihm tief zu Herzen. Fast wollte er sich verzweifelnd in's Schwert stürzen. In der Monodie, welche er auf Julian schrieb, ergeht er sich in den heftigsten Vorwürfen gegen die Götter, daß sie den, der ihres Schutzes so würdig gewesen, so wenig in Obhut genommen hätten. Das Heidenthum gelangte aber nicht bloß nicht mehr zur Herrschaft, es kam noch zu seinen Lebzeiten so ziemlich dem Ende nahe, und der Eifer in seiner Bekämpfung ging nach der Natur der Dinge manchmal zu weit. Unter diesen Umständen verfaßte er in der Oratio de templis eine Schutzschrift für die alte Religion. Er klagt, daß die Mönche gegen das Gesetz die Tempel zerstörten, und daß man die Verehrer der Götter zur Theilnahme an den christlichen Versammlungen zwingt, während dadurch doch höchstens erreicht werde, daß sie schwiegen oder in der Stille ihre Götter anriefen. Die Rede fällt in die letzte Zeit seines Lebens, in die Jahre 388—391. Er starb wahrscheinlich bald nach dem Jahre 392; näher ist das Todesjahr nicht zu bestimmen. Unter seinen Schülern ragte Johannes Chrysostomus hervor; Libanius schätzte ihn so sehr, daß er, wie Sozomenus erzählt